

Mit herzlichem Gruß von Ihrer
Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Tegernsee, Rottach-Egern und Kreuth!

Kantate 10.05.20 , Pfr. Dr. M. Weber

Liebe Gemeinde,

wenn zwei Knastinsassen mitten in der Nacht im Gefängnis fröhliche Lieder singen, dann ist das schon ein wenig absonderlich. Wenn zur gleichen Zeit ein Erdbeben die Türen aushängt, die Fesseln aus der Wand reißt, und die Gefangenen trotzdem nicht abhauen, dann ist das mehr als seltsam. Und wenn schließlich in derselben Nacht im Gefängnis ein Fest gefeiert wird, ist es völlig merkwürdig.

Die beiden Männer, die in dieser Nacht der Nächte im Hochsicherheitstrakt der Justizvollzugsanstalt einsitzen, sind keine gewöhnlichen Verbrecher, sondern politische Gefangene. Erst vor kurzer Zeit waren sie in die Stadt gekommen. Ihnen war zum Verhängnis geworden, dass sie sich mit den Einheimischen angelegt hatten. Konkret: Die beiden hatten eine neue Religion gebracht.

Sie verbreiten das Evangelium, die frohe Botschaft, was Gott in und mit Jesus getan hat. Und sie versuchen, Anhänger für Jesus zu gewinnen,

Doch wo immer sie gehen, folgt ihnen eine Sklavin, die einen Hellsehergeist hat. Und ihre Besitzer profitieren von dieser Hellseherei, setzen sie für Geld ein, wie Zuhälter, die Frauen als Prostituierte verkaufen. Bis Paulus den Geist den Geist in der Frau anspricht und der dann aus ihr ausfährt. Für die Herren der Sklavin bedeutet das: ausgefahren ist ihre Hoffnung auf Gewinne.

Und das macht sich selten gut. Da sucht man dann eine allgemeine, möglichst etwas feierlich klingende Anklage. Und da fällt ihnen ein, dass Paulus und Silas Juden sind. Natürlich ist es Geschäftsleuten völlig egal, ob sie mit Juden oder Nichtjuden Geschäfte machen, solange sie Geschäfte machen. Aber wenn es opportun ist, wenn es gilt, Konkurrenten auszuschalten, dann lässt sich Antisemitismus ausnutzen: diese Leute sind Juden und bringen unsere Stadt in Aufruhr. Sie verkünden eine Lebensweise, die unserer fremd ist.

Die Sache klappt: die Menge gerät in Tumult, wird zum Mob, und die staatlichen Befehlshaber befahlen, die beiden erst einmal auspeitschen zu lassen. Die Sache klären kann man ja immer noch – erstmal prügeln wird schon nicht ganz falsch sein. An dieser Stelle beginnt unser Predigttext:

„Nachdem man ihnen viele Schläge verabreicht hatte, brachte man sie ins Gefängnis. Dem Gefängniswärter wurde eingeschärft, sie sicher zu verwahren. Er sperrte sie darauf in die hinterste Zelle und schloss ihre Füße in den Block. Um Mitternacht beten Paulus und Silas und priesen Gott in Lobgesängen. Die anderen Gefangenen hörten zu. Da gab es plötzlich ein gewaltiges Erdbeben. Die Mauern des Gefängnisses schwankten, alle Türen sprangen auf und die Ketten fielen von den Gefangenen ab.

Der Gefängniswärter fuhr aus dem Schlaf. Als er die Türen offen stehen sah, zog er sein Schwert und wollte sich töten; denn er dachte, die Gefangenen seien geflohen.

Aber Paulus rief, so laut er konnte: „Tu dir nichts an! Wir sind alle noch hier.“

Der Wärter rief nach Licht, stürzte in die Zelle und warf sich zitternd vor Paulus und Silas nieder. Dann führte er sie hinaus und fragte: „Ihr Herren, Götter oder Boten der Götter! Was muss ich tun, um gerettet zu werden?“ Sie antworteten: „Jesus ist der Herr! Erkenne ihn als Herrn an und setze dein Vertrauen auf ihn, dann wirst du gerettet und die Deinen mit dir!“ Und sie verkündeten ihm und allen in seinem Haus die Botschaft Gottes.

Der Gefängniswärter nahm Paulus und Silas noch in derselben Nachtstunde mit sich und wusch ihre Wunden. Dann ließ er sich mit seiner ganzen Hausgemeinschaft, seiner Familie und seinen Dienstleuten, taufen. Anschließend führte er die beiden hinauf ins Haus und lud sie zu Tisch. Er und alle die Seinen waren überglücklich, dass sie zum Glauben an Gott gefunden hatten.“
(Apostelgeschichte 16,23-34)

Dass ausgerechnet angekettet in einem Gefängnis mitten in der Nacht Loblieder angestimmt werden, ist das erste Wunder, was uns erzählt wird. „Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott, und die Gefangenen hörten ihnen zu.“

Ich weiß nicht, was ich in so einer Situation getan hätte, vermutlich nicht gesungen. Eher: „Um Mitternacht aber fluchten und schimpften Paulus und Silas so laut, dass es die anderen Gefangenen hörten.“ Aber davon ist keine Rede. Die beiden sind nicht plötzlich verrückt geworden, sie haben auch nicht den Verstand verloren, sondern sie singen. Ob sie schön gesungen haben - keine Ahnung. Was sie gesungen haben, wird nicht erwähnt. Aber wem sie ein Lied singen, wird ausdrücklich gesagt - Gott. Und warum sie das tun, ist auch klar:

Nicht weil es ihnen im Verließ so gefällt, sondern weil sie schon so oft erfahren hatten, wie Gott in ihr Leben eingreift. Weil sie gelernt hatten, dass er manchmal Wege versperrt, aber gleichzeitig neue Wege eröffnet, so dass das Leben als Christ weitergeht. Ich bin überzeugt, den beiden ging dieses

Lied nicht leicht von den Lippen, denn mit schmerzhaft gespreizten Beinen in einen Holzblock eingespannt zu sein, macht das Singen nicht gerade leicht. Und die Bibel berichtet uns auch von anderen Leuten, die Gott in so einer Lage wirklich ihr Leid geklagt haben und keine Choräle über die Lippen gebracht haben.

Noch heute gibt es weder im Judentum noch im Islam den Gesang der Gemeinde. Bei den Juden singt in der Regel der Kantor, im Islam der Vorsänger. Nur im Christentum hat das gemeinsame Singen einen so hohen Stellenwert, wird das Singen so vielseitig gebraucht, geübt, geliebt. Das heißt: Das gemeinsame Singen ist ein Alleinstellungsmerkmal des Christentums. Das sicher auch, weil die Urkirche in den Zeiten der Christenverfolgungen das gemeinsame Singen als Überlebenshilfe kennen gelernt hatte.

So wird erzählt, dass die Römer zum Tode verurteilte Christen zur Volksbelustigung gern in die Arenen warfen und sich daran erfreuten, mit anzusehen, wie sie von den wilden Tieren zerfleischt wurden. In dieser Lage reagierten die Christen zuerst wie die meisten Menschen: Sie zitterten vor Angst, versuchten wegzulaufen, schrieen, tobten. Das reizte die Tiere erst richtig. Sie fielen die Christen an. Es gab kein Entrinnen, es gab keine Rettung – bis die Christen ihr Verhalten radikal änderten: Sie rannten nicht mehr weg, sondern blieben stehen, stellten sich als Gruppe zusammen und sangen ihre Lieder, die sie aus den Gottesdiensten kannten. Sie sangen leise, nicht aggressiv. Das beruhigte die Tiere. Sie umkreisten die Christen, taten ihnen aber nichts, während sich das Publikum langweilte.

Auch wenn es sich hier höchstwahrscheinlich um eine Legende handelt, so steckt doch eine Erfahrung in ihr, die den frühen Christen wichtig war: Singen gibt Kraft. Das haben auch Paulus und Silas im Gefängnis erlebt. Durch das Singen konnten sie ihre Angst überwinden. Es stärkte sie in ihrem Durchhaltewillen. Auch die anderen Gefangenen hörten es und wurden dadurch innerlich aufgebaut.

Das ist der Grund, warum wir als Christen bis heute am gemeinsamen Singen festhalten, nicht weil es immer so besonders schön klingt, sondern weil es ein Einüben ist in etwas, was tragen und halten und verbinden kann.

„Singen verleiht meiner Seele Flügel“ – hat mal eine Frau zu mir gesagt. Wenn ich singe oder mir ein Lied anhöre, dann wird mir leicht ums Herz, dann geht es mir besser. Manche Menschen singen sogar ganz bewusst, wenn Sie Angst haben, weil sie die Erfahrung gemacht haben, dass ihnen das hilft, ihre

Angst nicht übermächtig werden zu lassen. Singen bringt Körper und Seele zum Schwingen. Die Töne und der Rhythmus sprechen uns oft noch viel tiefer in unserem Inneren an als Worte allein.

Nicht nach dem Motto: Ein Christ singt mit Vorliebe dann Loblieder, wenn es ihm schlecht geht. Aber die beiden haben es gekonnt und erfahren: Gott macht uns stark und lässt uns seine Geborgenheit spüren, wenn wir es am wenigsten erwarten!

Und dieses Wunder folgt:

Ein Erdbeben lässt die Wände erzittern, so dass die Fesseln aus der Verankerung reißen und die Türen rausfallen. Doch keiner haut ab. Das wäre ja die Chance gewesen: Freiheit für alle. Aber hier hat Gott einen anderen Fahrplan. Aber davon weiß der Gefängnisdirektor noch nichts.

Der war ein pflichtbewusster Beamter, der auf Ordnung und Sicherheit achtete. Mit seinem Leben musste er für die Gefangenen gerade stehen. Bisher war auch alles glattgegangen. Als ihn aber in dieser Nacht das Beben aus den Federn wirft, ahnt er das Schlimmste. Schon sieht er vor seinem inneren Auge die Häftlinge unter dem Schutz der Dunkelheit in alle Winde davon flitzen. Und voller Neid denkt er an seine Kollegen im 21. Jahrhundert, die wenigstens Suchscheinwerfer, Hundestaffel oder Hubschrauber zur Verfügung haben. Aber mit einer Fackel mitten in der Nacht hat er keine Chance, auch nur einen Häftling wieder einzufangen.

Der Gedanke daran, dass ein Erdbeben kein Dienstvergehen ist, tröstet ihn wenig. Das wird auch keinen interessieren. Wenn die Häftlinge weg sind, wird er dafür haften müssen. Er wird seinen Job verlieren und seine Wohnung. Die Familie wird er nicht mehr ernähren können. Sozialer Abstieg, Obdachlosigkeit, Prestigeverlust werden folgen. Wie eine dunkle Wand baut sich die Zukunft vor ihm auf. Er sieht keinen Ausweg außer den Selbstmord. Diese blitzartige Bereitschaft zum Selbstmord zeigt, wie gefangen dieser Gefängniswächter ist. Da sein Schwert offenbar nicht mehr taugt, andere in Schach zu halten, will er es gegen sich selbst richten. Er verurteilt sich selbst zum Tod, weil er meint, beruflich versagt zu haben. Eine ausweglose Lage, eine schreckliche Gefangenschaft. Der Mann ist selbst versklavt, einem Terrorregime unterjocht, einem äußeren, viel mehr aber noch einem eigenen, inneren.

Er zieht seine Dienstwaffe, damals ein Schwert, und will sich gerade hineinstürzen, als er Stimmen aus den Zellen hört, wo er doch davon überzeugt war, dass alle weg sind.

„Tu dir kein Leid an, denn wir sind alle hier.“ - er erkennt in der Dunkelheit die Stimme des Paulus. Dann lässt er sich eine Fackel bringen und überzeugt sich und kann es nicht fassen - alle sind noch da. Und dann geht alles ganz schnell und:

Das dritte Wunder geschieht:

Der Mann erkennt auf einmal, dass sein bisheriges Leben zwar in geordneten Bahnen verlaufen ist, aber dass ihm gleichzeitig etwas fehlte. Er ist zwar erleichtert, dass seine Karriere gerettet ist, weil keiner der Häftlinge geflohen ist, aber er sieht, dass sein Leben irgendwie verloren ist, denn Karriere, Beruf, Familie, ein angenehmes Leben können doch nicht alles sein. Und er erkennt auf einmal, dass die beiden Gefangenen, die Unruhe in die Stadt gebracht haben, die Botschaft haben, die Ruhe und Zukunft in sein Leben bringen kann. Der Gefängniswächter wird befreit nicht nur zum Glauben, sondern auch zur Solidarität.

Und deshalb fragt er sie: „Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich errettet werde?“ Sie aber sprachen: „Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden, du und dein Haus.“

Was dann folgt, ist keine intellektuelle Diskussion, sondern Paulus erzählt ihm von Jesus. Danach lässt sich der Gefängnisdirektor taufen mit seiner gesamten Familie und dann wird ausgelassen gefeiert.

Liebe Gemeinde, ich möchte nicht darüber diskutieren, ob das, was sich damals in dieser Stadt ereignet hat, Zufälle waren, oder Erfindungen, oder literarische Ausschmückungen. Es geht doch darum:

Aus sonderbar wird wunderbar.

Was zunächst unbegreiflich erschien – die Inhaftierung, der Lobgesang, das Erdbeben, die Anwesenheit aller Gefangenen trotz der „Nacht der offenen Tür“ – das lässt sich begreifen als Gottes Eingreifen in unsere Welt, in unser Leben. Ob Sie das jetzt als reales Ereignis oder als gefühlte Erfahrung oder als beschreibendes Bild verstehen, ist völlig egal. Das, worum es geht, bleibt immer gleich:

Aus sonderbar wird wunderbar.

Wo Gott am Handeln ist, bekommt vieles plötzlich Sinn, auch wenn wir den Sinn nicht immer verstehen. Und wo Gott handelt, da hat er immer ein Ziel: Menschen zu retten. Und um Menschen zu retten, scheut er weder Mühe noch Aufwand. Ja, er schickt sogar seine Jünger ins Gefängnis, damit sich der Gefängnisdirektor bekehrt.

Wenn wir uns in Paulus und Silas wiedererkennen und unerschrocken Jesus bezeugen, dann haben wir die Zusage, dass Gott keinen von seinen Leuten im Stich lässt.

Und wenn wir uns eher im Gefängnisdirektor wiedererkennen, den bisher die Frage nach Rettung, nach einem neuen Leben mit Jesus nicht berührt hat, dann brauchen wir diese Frage nicht länger vor uns her zu schieben, sondern wir können mit ihr ernst machen.

Das ist die biblische Hoffnung: dass Gottes Befreiungstaten nicht zum Tod führen, der Opfer nicht, aber auch nicht der Unterdrücker, Folterknechte, Handlanger und Vollstrecker; auch sie können befreit werden.

Mag sein, dass manches in unserem Leben sonderbar erscheint. Wer aber darauf baut, dass Gott sich bemüht um jeden von uns, für den wird das Sonderbare zum Wunderbaren, zur Befreiung.

Der Friede von Gott, er helfe uns, dass wir das immer wieder erleben, er helfe uns und er bewahre mit oder ohne Singen unsere Herzen in Christus Jesus,

Amen.

Gebet und Vater Unser:

Dreieiniger Gott,

mit Singen und mit Musizieren dürfen wir unser Leben genießen. Wenn es uns gut geht, dann fällt uns das nicht sehr schwer. Wir wollen aber auch an die denken, die im Moment nichts zu singen haben, denen das Singen im Halse stecken bleibt.

So bitten wir dich für alle, die trauern. Lass sie deine *tröstende Stimme* hören, dass sie wieder Hoffnung und Kraft schöpfen können.

Wir bitten dich für alle, die nur die Stimme des Krieges kennen, vertrieben und heimatlos sind. Lass sie deine *wegweisende Stimme* hören, dass sie zum Frieden finden.

Wir bitten dich für alle, die leiden und nicht mehr hoffen können. Lass sie deine *rettende Stimme* hören, dass auch sie wieder lachen können.

Herr, unser Gott, alle Menschen, an die wir besonders denken, die wir hier aber nicht einzeln aufzählen können legen wir vertrauensvoll in deine Hände indem wir beten:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name,

dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von den Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die

Herrlichkeit, in Ewigkeit, Amen.